

# Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Rahbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Rahbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 58 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Rahbach).

## Die Ausgabe

erscheint wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf., frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mk.

## Amtliches Publikations-Organ

der Stadt, Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

## Inserationspreis

für Lahn und Umgegend 10 Pf. für die 1 spaltige Zeile oder deren Raum, für auswärtige Inserate 12 Pf. pro Zeile. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 97.

Lahn, Sonnabend, den 21. August 1909.

6. Jahrgang

## Lages-Nachrichten.

**Der Kaiser**, der am Donnerstag die Truppenschau auf dem Großen Sande bei Mainz abhielt, nahm am heutigen Freitag an der Einweihung des Offiziers-Gemeinschaftsheim in Falkenstein am Taunus teil. — Diese Anstalt ist der Heeresverwaltung kostenfrei zur Verfügung gestellt worden. Nur die laufenden Bedürfnisse, so die Gehälter der Ärzte und der Angestellten, übernimmt das Reich. — An der Parade auf dem großen Sande bei Mainz, der eine Gefechtsübung vorausging, nahmen insgesamt 25 Bataillone, 9 Eskadronen und 9 Batterien teil. Der Kaiser verlieh den Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub dem Generalleutnant Scholz, den Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub dem Generalmajor v. François.

**Berlin.** Der frühere Reichsfinanzsekretär Sydow erhält in der Person des Düsseldorfener Regierungspräsidenten Schreiber einen hervorragenden Unterstaatssekretär für sein Handelsministerium. Der bisherige Regierungspräsident steht in der Mitte der 60er Jahre und gilt als einer der tüchtigsten Verwaltungsbeamten in Preußen.

**Berlin.** Die deutsche Reichsregierung ist trotz der durch den neuen amerikanischen Zolltarif erhöhten Schwierigkeiten fest entschlossen, alle Mittel aufzubieten, um zu einem befriedigenden Handelsabkommen mit den Vereinigten Staaten zu gelangen. Bei der nötigen Entschiedenheit ist eine Verständigung zweifellos möglich. Die Verhandlungen über das handelspolitische Abkommen sollen zunächst in Washington geführt werden und sofort nach der Rückkehr des deutschen Botschafters Grafen Bernstorff beginnen. Man ist sich, wie von unterrichteter Stelle verlautet, an den Berliner maßgebenden Stellen der großen Schwierigkeiten bewußt, die einem solchen, für uns einigermassen günstigen Abkommen entgegenstehen. Man ist aber auch entschlossen, alles aufzubieten, um zu diesem Ziele zu gelangen. Denn für Deutschlands Handel und Industrie ist trotz aller Hemmungen und Schranken des neuen amerikanischen Zolltarifs der dortige Markt immer von außerordentlicher Bedeutung. — Das ist richtig, braucht den Amerikanern aber nicht gerade gesagt zu werden, die doch noch ein ganz erhebliches höheres Interesse an dem Export ihrer Waren nach Deutschland haben als wir an dem der unsrigen nach Amerika.

**Kiel.** Die Herbstübungen unserer Hochseeflotte haben am Mittwoch ihren Anfang genommen. Die Übungen finden im westlichen Teil der Ostsee statt. Sie werden etwa drei Wochen dauern. Die Herbstflottenmanöver haben diesmal insofern besonderes Interesse, als es die letzten sein werden, die Prinz Heinrich, der Bruder des Kaisers, leiten wird. Nach ihrer Beendigung tritt Prinz Heinrich von seinem bisherigen Posten zurück, um denjenigen eines Generalinspektors der Marine einzunehmen. In Kiel wird zum Schluß der Manöver in der Marineakademie ein großes Diner stattfinden, bei dem sich Prinz Heinrich von den anwesenden Admiralen und Offizieren verabschieden wird. 40 große Kriegsschiffe und 50 Torpedoboote nehmen an den Übungen teil. Am 27. August wird die Flotte vor Sönnitz sein, um dann später am 30. August dem von Swinemünde abfahrenden Kaiser eine Flottenparade vorzuführen. Es heißt auch, daß der Kaiser dem Schluß der Manöver, der einen großen Torpedobootsangriff in der Lübecker Bucht und Landungsmanöver vor Apenrade bringen wird, persönlich beiwohnen will.

**Wien.** Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen v. Lehrenthal, dem der Kaiser Franz Josef am 79. Geburtstag für die Verdienste um die Annexion Bosniens und der Herzegowina die erbliche

Grafenwürde verlieh, steht im 55. Lebensjahre und leitet seit vier Jahren als Nachfolger des Grafen Goluchowski die auswärtige Politik der habsburgischen Doppelmonarchie.

**Petersburg.** Der Zar wird nach seiner Zusammenkunft mit dem König von Italien dem Kaiser Franz Josef oder dem Thronfolger in Pola einen Besuch abstatten.

**Konstantinopel.** Zur Einziehung der griechischen Flagge in Kanea waren 500 Mann der internationalen Truppen gelandet worden. Von diesen wurden 50 Mann mit zwei englischen Mitrailseusen zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Kanea zurückgelassen. Die übrigen 450 Mann kehrten schon 40 Minuten nach der Landung an Bord ihrer Schiffe zurück. Die Einziehung der Fahne erfolgte also ohne jeden Widerstandsversuch der Kreter oder sonstigen Zwischenfall. Die 8 Kriegsschiffe der Schutzmächte bleiben für jeden Fall bis auf weiteres im Hafen von Kanea.

**Konstantinopel.** Griechenland hat seine Antwortnote an die Türkei in Konstantinopel überreichen lassen. Es wird nun dort geprüft werden, ob die Zusicherungen der griechischen Regierung als befriedigend anzusehen sind. Das Schwergewicht der ganzen Streitfrage ruht nach Niederholung der widerrechtlich gehißten griechischen Flagge von der Festung Kanea durch ein Detachement der internationalen Marinetruppen in Mazedonien. Dort muß die griechische Regierung den antitürkischen Treibereien ihrer Emisilläre ein Ende machen. — Wenn die Rückkehr des deutschen Reichsanzlers aus Wilhelmshöhe nach Berlin als beschleunigt und durch die Balkanwirren veranlaßt bezeichnet worden ist, so war diese Angabe ein Irrtum.

**Teheran.** Die Schulden des Erzstahls werden auf nur 8 Millionen Mark beziffert. Die Leidtragenden sind russische Banken, die dem ehemals Gewaltigen einen schier unbegrenzten Kredit einräumten. Wegen der Regelung seiner Schulden verzögert sich die Abreise des Schahs aus Teheran immer noch.

**Madrid.** General Marinas hat seinen viel genannten Vorstoß gegen die Rifkabylen mit einer Beschickung der feindlichen Stellungen bei Rador, südlich von Melilla, begonnen. Andere spanische Abteilungen sollen versuchen, den Feind von Osten und Westen her zu umgehen. Ob sich die Kabylen so leichten Kaufes von den Spaniern im Neze fangen lassen werden, ist jedoch fraglich genug. Auf den Grururbergen haben die Rifleute fast uneinnehmbare Stellungen inne, von denen aus sie den spanischen Truppen den ersten Gruß entbieten wollen.

**Tanger.** Ueber die von Mulay Hafid an den gefangenen Führern und Soldaten des geflüchteten Bu Hamara verübten Grausamkeiten werden immer schrecklichere Einzelheiten bekannt. Während der Abführung religiöser Lieder ließ der Sultan jedem Gefangenen die rechte Hand und den linken Fuß abschneiden und die verstümmelten Glieder in siedendes Pech tauchen. Den Führern wurden noch sämtliche Zähne ausgerissen, und als einer der Unglücklichen ohnmächtig wurde, schnitt man ihm, um ihn wieder zu erwecken, auf Geheiß des Sultans, den Mund bis zu den Ohren auf, schnitt die Backen ab und zerbrach schließlich die Rinnbacken.

**New-York.** Die internationale Flottenschau, die Amerika zur Fulton-Feier in den Gewässern von New-York zu veranstalten pflegt, soll diesmal am 27. September stattfinden. Deutschland wird an der Schau mit drei Kriegsschiffen vertreten sein. — Fulton baute das erste Dampf-Kriegsschiff.

## Neues aus aller Welt.

Ein Eifersuchtsdrama spielte sich bei Brüssel ab. Einem 26jährigen Fabrikbesitzer war die Geliebte untreu geworden, sie hielt es fortan mit einem Bankier. Der Fabrikant erschoss sie während eines Diners und tötete sich dann selbst durch einen Revolverchuß.

Das böse Gewissen trieb einen im Zuchthause von Düsseldorf internierten Fleischergehilfen zu dem Geständnis, vor 10 Jahren eine Arbeiterfrau ermordet zu haben. Ein Verfahren ist eingeleitet.

Aus der Klosterkirche von Raggenbauren am Bodensee wurden goldene Gefäße im Werte von mehreren tausend Mark gestohlen.

Orville Wright, der bekannte amerikanische Aviatiker, ist in Berlin eingetroffen und wird in etwa 10 Tagen seine Flugversuche auf dem Tempelhofer Feld aufnehmen. Die Berliner haben somit Gelegenheit, die beiden Größten aus dem Reich der Luftschiffahrt, Graf Zeppelin und Wright, zu gleicher Zeit sehen zu können.

An der atlantischen Küste Frankreichs hat ein gewaltiger Sturm schweren Schaden angerichtet. Viele Schiffe gingen unter.

Auch in Oberitalien hauste ein Orkan. In der Ortschaft Olginate zerriß er die elektrischen Leitungsdrähte. Ein Kabel von hoher Spannung fiel auf die Drähte der Ortsbeleuchtung. Es entstand Kurzschluß und in den angeschlossenen Häusern brach Feuer aus. Die entsetzten Leute, die die Ursachen des Brandes nicht kannten, wollten diesen löschen, erhielten dabei aber starke elektrische Schläge. Zehn Personen wurden getötet, viele erlitten schwere Brandwunden.

Mit 10 000 Mk. durchgebrannt ist der Lehrling eines Kölner Bankhauses. Der hoffnungsvolle junge Mann ging äußerst raffiniert zu Werke. Er händigte einem Schallerbeamten auf der Post einen Wertbrief mit 10 000 Mk. ein und erbat sich später „nur für einen Augenblick“ den Brief nochmals zurück. Dann gab er dem Beamten ein zweites Koubert zurück, das dem ersten zwar haargenau gleich, aber mit Papierstücken gefüllt war.

Eine ganze Stadt ist in Indien dem Untergang geweiht. Die Stadt Dera Ghazi Khan in der fruchtbaren Provinz Pandschal wird von dem Indus langsam verschlungen. Der Fluß unterpült den Boden und schwemmt unaufhörlich breite Streifen des Landes fort, sodaß Häuser und Kirchen einsinken.

Schreckensszenen gab es in Petersburg. Das Volk kam auf den wahn sinnigen Gedanken, die Ärzte impften die Leute mit Cholera Bazillen. Die Cholera Bazillen wurden gestürt und die in ihnen liegenden Kranken fortgeschleppt. Trotzdem die Polizei sofort eingriff, können doch durch die unsinnige Handlungsweise des Volks Hunderte von Ansteckungsfällen hervorgerufen worden sein.

Ein Erdbeben, das jedoch keinen Schaden anrichtete, wurde in Lissabon verspürt. Lissabon war im Jahre 1755 der Schauplatz eines der furchtbarsten Erdbebenkatastrophen, die je aufgetreten sind.

Reiche Arme pflegen garnicht so selten zu sein. In Köln stellte sich heraus, daß eine alte Frau,

die von Armenunterstützungen lebte, über 22 000 Mt. verfügte.

Auch Mainz soll als Station für ein Militär-Luftschiff aussersehen sein. Ob ein Zeppelin-Luftschiff oder einer von den Grosschen oder Parsevallschen Lenkballons stationiert werden wird, steht noch nicht fest. Metz, wo zurzeit der „Z I“ stationiert ist, soll zum 1. Oktober eine Luftschiffer-Kompagnie erhalten.

Eine neue Luftschiffbaugesellschaft hat sich aus einer Gruppe interessierter niederrheinischer Firmen mit dem Sitz in Krefeld gegründet.

38 große Bauerngehöfte wurden in einem Dorf bei Klagenfurt eingekäschert. Knaben hatten in der Scheune heimlich geraucht.

## Locales und Provinzielles.

(Beiträge für diesen Teil sind und stets willkommen.)

Lahn, den 20. August 1909.

**1. Landespolizeiliche Abnahme.** Nachdem bereits am vergangenen Mittwoch der Herr Präsident der Eisenbahndirektion Breslau dem hiesigen Bahnhof von Hirschberg aus auf der neuen Bahnstrecke einen Besuch abgestattet hatte, erfolgte am Donnerstag die landespolizeiliche Abnahme der letzten Teilstrecke von der Haltestelle Talsperre bis Lahn. Die Abfahrt von Mauer erfolgte um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr vormittags, die Ankunft der Kommission hier selbst erst 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nachmittags.

\* **Neue Aussichtswagen.** Auf eine Eingabe des Kommissionärs Toppel in Schweidnitz an die Eisenbahndirektion Breslau betreffend Einstellung von Aussichtswagen auf der Eisenbahnstrecke Hirschberg—Lahn—Löwenberg ist der Bescheid ergangen, daß auf der genannten Strecke in die Personenzüge Aussichtswagen eingestellt werden sollen, soweit solche vorhanden sind. Auch sollen bei späterer Neulieferung von Aussichtswagen mehr solche dorthin stationiert werden.

**Löwenberg.** Endlich erwischt hat die Schutzmannschaft in Breslau am Sonnabend den 13jährigen Schulknaben Brotkorb von hier nach fünfjährigem Harumtreiben. Der Bursche war zunächst nach Hirschberg gewandert und hatte dort in einem Gasthof, wo sein Vater, der Kutscher ist, immer ausgepant, unter falschen Angaben Essen und Nachtlogis erschwandelt. Am anderen Morgen ist er dann nach Krummhübel weitermarschiert. Dort hat er sich den Unterhalt durch Gepäcktragen von Fremden und Touristen nach dem Gebirge verdient. Von hier ist der Knabe nach Jauernig „getippelt“ und hat dort ca. drei Wochen bei einem Landwirt gearbeitet. Dort hat es ihm aber nicht länger gefallen, weshalb er sich nach Breslau wandte, wo ihn das Schicksal ereilte. Am Montag ist der Knabe wieder zu seinen Eltern gebracht worden.

† **Schönau a. K.** Ein folgenschweres Unglück ereignete sich gestern in der 7. Abendstunde beim Bau des Staudammes im Steinschale. Bei den Schachtarbeiten oberhalb der zu errichtenden Mauer, wo die Erdmassen für diese entnommen werden, stürzte eine unterhöhlte Erdschicht ein und begrub den in den 30er Jahren stehenden, aus Oberschlesien stammenden Arbeiter Valentin Ernst. Durch die Wucht der Erdmassen wurde der Genannte, welcher übrigens erst seit Montag früh beschäftigt wird, gegen einen dort stehenden Rippwagen gedrückt. Ernst erlitt schreckliche Verletzungen. Außer einem dreifachen Bruch des linken Beines wurde ihm der Schädel eingedrückt, sodas das Gehirn bloßgelegt war. Nachdem sofort ärztliche Hilfe herbeigerufen war, erfolgte die Ueberführung durch einige Mitglieder der Sanitätskolonne in das Kreiskrankenhaus.

\* **Falkenhain.** Der von dem Dachdeckermeister Scholz aus Lahn in den letzten Wochen umgedeckte Turm der hiesigen evangelischen Kirche ist soweit fertiggestellt worden, daß Mittwoch nachmittag im Beisein der kirchlichen Körperschaften der Turmknopf sowie das Kreuz aufgezogen werden konnte. In den Knopf wurden verschiedene Urkunden gelegt.

**Petersdorf.** Den Tod durch Ertrinken hat Freitag die sechsjährige Tochter Else des Werkführers Gold hier im Mühlgraben gefunden.

Beim Waschen und Schweißen ihrer Puppenkleider ist die Kleine unversehens in das Wasser gefallen.

**Reifershan.** Sonnabend wurde der 23jährige Bauernsohn Paul Friedrich hier, der bereits unter dem Verdachte, den Brand des hiesigen Gerichtskreischams Anfang August vorsätzlich verursacht zu haben, wegen anderer geringfügiger Taten in das Ortsgefängnis Alt-Remnitz eingeliefert, wo er wie in Wütender hauste, alles demolierte und tobte, so daß er gefesselt werden mußte. Zuletzt gestand Friedrich ein, den Gerichtskreischam in Brand gesteckt zu haben, aus Rache dafür, daß man ihn bezichtigt hatte, dort gestohlen zu haben. Er gab auch an, wie er die Tat ausgeführt hat. Friedrich ist ein arbeitscheuer, dem Trunke ergibener Mensch, dem eine solche Tat wohl zuzutrauen ist. Er wurde am Montag in das Untersuchungsgefängnis Hirschberg eingeliefert.

**Ranzlan.** Im Eisenbahnzuge gestorben ist die Ehefrau des Maschinenbauers Schmiede von hier, als sie sich mit ihrem Manne auf der Rückreise aus dem Riesengebirge befand.

**Gleiwitz.** Die große hiesige Kesselfabrik von Reinbeber u. Co. A.-G., eines der größten industriellen Werke dieser Art in Oberschlesien, hat Konkurs angemeldet. Die hierbei beteiligte Kommandite der Breslauer Wechselbank gibt bekannt, daß sie Verluste nicht erlitten hat.

## Vermischte Nachrichten.

Eine mysteriöse Mordaffäre wird aus Sorau (Lausitz) gemeldet. Neben dem Bahngleise fand man eine etwa 30 jährige, gut gekleidete Frau mit schweren Kopfverletzungen, um den Hals eine Schnur geschlungen, bewußtlos auf. Ins Krankenhaus gebracht, erzählte die Fremde, daß sie das Opfer eines Bahnüberfalles geworden sei. Sie sei mit einem Manne namens Jakob Brauer aus Charlottenburg am Sonntag im D-Zug abgefahren. Plötzlich sei sie in dem Abteil von rückwärts überfallen worden. Mit einem stumpfen Instrument habe sie mehrere Schläge auf den Kopf erhalten, mit einer Schnur habe sie der Täter erwürgen wollen. Von da ab habe sie das Bewußtsein verlassen. Es scheint, daß der Täter sodann sein Opfer aus dem in voller Fahrt befindlichen Zug herausgeschleudert hat. Ein Raub scheint nicht vorzuliegen, da bei der Frau der Betrag von 90 Mark gefunden wurde. Auch kann der Name des Täters nicht zutreffend sein, da ein Jakob Brauer in Charlottenburg nicht aufzufinden ist. — Die Polizei glaubt dem Täter auf der Spur zu sein. Verdächtig ist ihr ein gutgekleideter junger Mann von etwa 25 Jahren, der in einer Gastwirtschaft in der Nähe des Tatories einkehrte. Wenige Minuten nach seinem Eintreffen ging er zum Dorfbarbier, ließ sich die Haare schneiden und die Barttracht verändern. Als später Arbeiter in der Gastwirtschaft den Fund der schwerverletzten Frau erörterten, beteiligte er sich an dem Gespräch und meinte: „Die Frau wird wohl aus dem Zuge gefallen sein“. Dem widersprachen jedoch die Arbeiter, indem sie erzählten, die Frau habe sogar den Namen des Täters genannt. In der allgemeinen Verwirrung bemerkte niemand, wie daraufhin der Fremde, ohne seine Beche zu bezahlen, das Gasthaus verließ und spurlos verschwand.

## Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

Sonntag, den 22. August. Bewölkt, bedeckt, schwül, mäßig warm.

Montag, den 23. August. Veränderlich, kühl, lebhafter Wind.

Dienstag, den 24. August. Meist bedeckt, schwül, Regen, Gewitter.

Mittwoch, den 25. August. Starker Wind, Regen, Gewitter, kühl.

## Kurliste 1909.

Bisher 345 Personen.

Herr stud. theol. Br. Seidel, Frankenstein i. Schl. Fr. Kl. Rebhuhn, Liegnitz. Fr. Inspektor M. Drescher, Rosenberg OS.

Fr. E. Musiol, Breslau. Herr Rgl. Schichtmeister J. Striner, Jabrze. Herr egypt. Sekretär R. Schulz, Schöneberg. Frau M. Scholz, Niedergerpe. Handarbeitslehrerin A. Meyer, Wüstegiersdorf. Fr. G. Wendziach, Neu-Weiduch. Rentiere G. Winter, Breslau. Frau E. Günther, Lauban. Gr. Schwester D. Mathea, Reize. Frau Postinspektor M. Holzhiem, Striegau. Herr Tischlermeister E. Hirsch, Festsberg. Herr Brebiger H. Meierhöns, Liegnitz. Buchhalterin Fr. M. Dahlke, Kogenau. Herr Lehrer H. Mummert nebst Familie, Kl. Köhrsdorf. Fr. M. Rüdiger, Berlin. Verm. Frau A. Knehl, Löwenberg. Marie Geisl., Löwenberg. Fr. E. Scholz, Stübendorf. Buchhalterin Fr. M. Burmann, Breslau. Fr. E. Rothkegel, Leobschütz. Herr Webermeister H. Borwerk, Seidorf. Fr. A. Wolfsdorf, Breslau. Fr. A. Förster, Striegau. Herr Präparandenlehrer A. Franke, Breslau. Herr Professor A. Schulte, Pelslin. Herr Professor Fr. Dito, Tarnowitz. Fr. A. Hirschfelder, Neusalz. Kaiserl. Telegraphen-Gehilfin Fr. E. Poutert, Berlin. Herr Buchdruckereibesitzer H. Diebisch, Münsterberg. Fr. A. Horn, Sorau N.-L. Frau A. Kreisemann, Berlin. Frau Rentier Th. Schulz, Braunsberg. Frau Zollinspektor B. Finger nebst Tochter, Glatz. Zusammen 385 Personen.

## Gottesdienst-Ordnung.

Evangelische Kirche in Lahn.

11. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Katholische Kirche in Lahn.

12. Sonntag nach Pfingsten. Vorm. 9 Uhr Hochamt; Hauptgottesdienst in Schönwaldbau.

**Kalidüngung zu Weizen.** Viele Weizen bauende Landwirte huldigen noch der veralteten Anschauung, daß eine Kalidüngung zu dieser Frucht entbehrlich sei, angeblich weil die besseren Lehmböden, wohin der Weizen in der Regel kommt, kalireich sind. Das mag nun vor 50 und 100 Jahren der Fall gewesen sein, als man noch Brache hielt und wenig oder gar keine Hackfrüchte anbaute. Heute, wo die Brache verschwunden ist und wir Jahr für Jahr möglichst hohe Ernte den Feldern entnehmen wollen, wo insbesondere die stark kalibedürftigen Rüben und Kartoffeln oft ein Drittel und darüber von der Feldmark beanspruchen, sind auch die besseren Böden schon kaliarm geworden, zumal wenn, wie es vielfach geschieht, jahre- und jahrgente lang nur mit Phosphorsäure und Stickstoff gedüngt und an Kali Raubbau getrieben worden ist. Man trage daher den veränderten Zeitverhältnissen Rechnung und gebe auch dem Weizen 2 bis 3 Zentner Kainit oder auf Lehmböden 1 Zentner 40prozentiges Kalisalz, am besten 3 bis 4 Wochen vor der Saat.

**Zu Wirtschaften mit starker Viehhaltung** erzielt man besonders gute Ernten, wenn die reichlich mit Stallmist gedüngten Felder eine Weidüngung mit Thomasmehl erhalten. Stallmist ist ja bekanntlich phosphorsäurearm. Beim Wintergetreide wird durch eine derartige Phosphorsäurezufuhr neben höheren Erträgen die Ausbildung von schwereren Körnern erzielt, abgesehen davon, daß eine Thomasmehldüngung auch mit dazu beiträgt, dem bei reichlicher Stallmistdüngung leicht eintretenden Lagern vorzubeugen.

## Bestellungen

auf unsere Zeitung werden jederzeit von allen Postanstalten, Boten und in unserer Expedition entgegengenommen.

Hierzu eine Beilage nebst Illustriertes Sonntagsblatt.

**5 % Rabatt 5 %**  
**Johann Hanke**  
 Lähn i. Schl.

Zur Einlegezeit empfehle:

pa. ff. ungeblauten

**Zucker**

ff. Weinessig

Canohl Nelken  
 Senfkörner und Salicyl

echt

Pergamentpapier

u. Einlegegläser

ferner frisch eingetroffen:

pa. ff. neues

**Sauerkraut**

pa. ff. neue

saure Gurken

pa. ff. neue

Bratheringe

sowie ff. neue

Salz-, marinierte

u. geräucherte Beringe

zum allerbilligsten Preise.

Hochachtungsvoll

D. D.

**5 % Rabatt 5 %**

Aus der Sommerfrische  
 zurück.

h. O.

W. F.

Achtung!

**Fahrräder!**

Ersatzteile, Reparaturen.

Mäntel von 4,50 Mk. an,  
 Schläuche von 2,50 Mk. an.

**Erstklassige Fahrräder**

mit Freilauf

schon von 90 Mk. an.

Vertretung der berühmten

**Brennabor-Räder.**

Carbid, prima Laternen.

**Max Müller**

Fahrradhandlung

Lähn i. Schl., Markt 23.

Zur Teilnahme an der Feier des

**Blücher-Sedan-Festes**

Sonntag, den 29. August d. J.

nachmittags 1 Uhr

laden wir hierdurch ergebenst ein.

Söwenberg i. Schl., den 9. August 1909.

Der Magistrat.

**— Vollständig von A—Z ist erschienen: —**

**Meyers** Sechste, gänzlich Neubearbeitete und vermehrte Auflage

**Grosses Konversations-Lexikon**

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens

16 800 Abbildungen, 1626 Tafeln und Karten

15000 Artikel, Verbesserungen

20 Halbbänder zu je 20 Mk. oder 20 Prachtbände zu je 12 Mk.

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

**Kleiner & Schenk**

Bankgeschäft, Bolkenhain

empfehlen sich für:

An- und Verkauf von Effekten

bei billiger Provisionsberechnung.

Kostenfreie Einlösung von Coupons

dto. Verlosungs-Controle sämtl. Effekten

Annahme von baren Geldern

zu zeitgemäß höchster Verzinsung,

sowie für alle anderen bankgeschäftlichen Transaktionen.

2. Auflage.

2. Auflage.

Neu erschienen!

**W. Patschovsky**

**Führer**

durch Lähn, Lehnhaus  
 und Umgebung

nebst einer litographierten Begeerte.

Preis 50 Pfg.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Verlag:

Buchdruckerei „Läher Anzeiger“

Lähn, Goldbergstraße.

Gasthof z. gold. Frieden, Lähn.  
 Sonntag, den 22. August 1909

**Tanzmusik.**



Hierzu ladet freundlichst ein

**J. Tschentscher**  
 Gasthofbesitzer.

**Bahnhofswirtschaft Lähn.**

Sonnabend, den 21. August 1909  
 von abends 6 Uhr ab

**Eisbein-Essen.**

Hierzu ladet freundlichst ein

**P. Kaworek.**

**Liebreiz**

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Ernst.

Alles dies erzeugt die allein echte

**Stedenpferd-Silienmilk-Seife**

v. Bergmann & Co., Radebeul

à Stück 50 Pfg. in Lähn:

Joh. Hanke und Apoth. Grulich.

in Schönan: Germania-Drogerie

Hermann Ander, Paul Hoffmann.

**Hämorrhoiden!**

**Magenleiden!**

**Hautausschläge!**

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstockungen, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc. leidet mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell und dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor.

**Krankenschwester Klara,**  
 Wiesbaden 60, Walkmühlstrasse 26.

**Johann Hanke**

Lähn i. Schl.

Empfehle großartige Neuheiten in

**Damenblusen**

und **Damengürteln**

in den verschiedensten Preislagen

ferner:

Sport-, Leinen-

u. Oxford-Hemden

Strümpfe, Socken

Unterröcke, Beinkleider

Korsetts, Untertailen

Kopftücher :: Kinderkleidchen

Sport- u. Tellermützen

sowie große Auswahl in

Kinder-, Mieder-, Tändel-,

Blusen- und Wirtschafts-

Schürzen.

Hochachtungsvoll

D. D.

Eüchtige

**Maurer u. Arbeiter**

können sich melden.

W. Raschke, Maurer a. Sober.

# Wenn Sie

einen bekömmlichen, wohlschmeckenden und dabei doch billigen Kaffee trinken wollen, dann nehmen Sie halb Bohnenkaffee, halb Kathreiners Malzkaffee. —

Kathreiners Malzkaffee ist schon in Paketen für 10 Pfg. zu haben.

DEUTSCHLAND-FAHRRAD-WERKE.

**Millionen Radfahrer** rühmen die Güte und Preiswürdigkeit des **Deutschland-Rades** der bewährtesten deutschen Marke!

Prüfungsergebnisse der Reichs- und über Radfahrer Verbands- u. Sportrad-Untersuchungen, Waffen, Lizenzen, Abkömmlinge, etc. (ausführlich)

**AUGUST STUKERBROK EINBECK**  
Direktor u. größtes Fahrradwerk Deutschlands.

# Warnung!

Die unterzeichneten Firmen sehen sich durch die massenhaft auftretenden Angebote von minderwertigem oder gar völlig wertlosem „sogenanntem“ Thomasmehl veranlasst, den Landwirten die

## allergrösste Vorsicht

beim Einkauf zu empfehlen. Man achte darauf, dass für Thomasmehl bestimmte Garantien bezügl. des Gehaltes an Gesamtphosphorsäure und deren Zitronensäurelöslichkeit oder bezügl. des Gehaltes an zitronensäurelöslicher Phosphorsäure schriftlich gegeben werden.

Die nachstehend abgebildeten Schutzmarken oder der Firmenaufdruck auf den Säcken und Plomben bieten volle Gewähr für einwandfreie Ware.

	<b>Thomasphosphatfabriken</b> G. m. b. H. Berlin W. 35.	
	<b>Schüchtermann &amp; Kremer</b> Dortmund.	
	<b>Act.-Ges. Peiner Walzwerk</b> Peine (Hannover).	
	<b>Eisenwerkges. „Maximilianshütte“</b> Rosenberg (Oberpfalz), Zwickau i. S.	

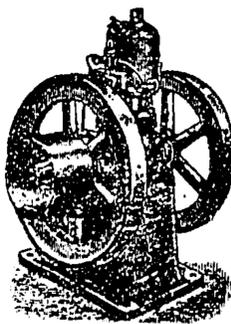
**Fritz Bardele, Bankgeschäft**  
Hirschberg i. Schl., Promenade 10  
empfiehlt sich unter billigen und coulantesten Bedingungen  
zur Besorgung aller Angelegenheiten des Geld- und Bankwesens

# Alle Arten Buchbinder - Arbeiten

werden schnell, sauber und zu den billigsten Preisen angefertigt in der

**Buchbinderei des „Kühner Anzeiger“**  
Löhn, Goldbergerstraße Nr. 58.

## Die billigste Antriebskraft für Klein-Industrie und Landwirtschaft



### Grade-Zweitakt-Motoren

Im Betriebe wesentlich billiger als Dampf und elektrische Kraft  
Viele Vorzüge wegen dem Viertakt-Motor vorzuziehen  
Offerten und Ingenieurbesuch unverbindlich  
Beste Referenzen — Schnellste Lieferung

**Grade-Motorwerke • Magdeburg**

Vertreter für Schlesien u. Posen:  
Ingenieur P. Philipp, Breslau 7

## Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Anfang Dezember 1908:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	977 Millionen Mark.
Bankvermögen	343 „ „
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	530 „ „
„ gewährte Dividenden	254 „ „

Alle Uberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

<b>Unverfallbarkeit</b> von vornherein.	<b>Unanfechtbarkeit</b> nach 2 Jahren.	<b>Weltpolice</b> nach 2 Jahren.
--	---	-------------------------------------

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

**W. Radler, Buchdruckereileiter, Löhn i. Schlesien.**

## Neues Delikatess-Sauerkraut

empfiehlt billigst  
**F. Merger, Löhn.**

**Nichts hindert Sie**

bei geringen Aufwendungen sehr elegant auszusehen. Sie müssen nur die vorzüglichen Favoritschnitte benutzen. Für die Hauschneiderei ganz unentbehrlich.

Anleitung durch das Große Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. fr.) u. das Jugend-Moden-Album (60 Pf. fr.) von der Verkaufsstelle der Firma oder wo nicht am Platze, direkt von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.

### Marktpreise.

**Siebersberg, 19. August**

	per 100 Kilogramm.	
Weizen weiß	M. 27,—	M. 26,—
Weizen gelb	„ —,—	„ —,—
Landroggen	„ 19,20	„ 17,—
Gebirgsroggen	„ —,—	„ —,—
Gerste	„ 17,—	„ 15,50
Häfer	„ 21,60	„ 17,50
Kartoffeln neu	„ 7,—	„ 5,—
1 Pfd. Butter	„ 1,25	„ 1,10

**Spezial-Magazin** für kompl. **Küchen-Einrichtungen.**  
Katalog kostenfrei. Ständiger Eingang von **Neuheiten.** Unerreichte Auswahl in **Geschenk-Artikeln.**  
**Bernh. Gust. Lange, Siegnitz.**

## Rheumatis-

### u. Sicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit was meiner lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Sichtleiden geholfen hat.  
**Frln. Marie Grünauer,**  
München, Pilgersteierstraße 2/II.

## 1 jüngeres Dienstmädchen

sucht Frau Bahnmeister Machos  
Bahnhof Löhn.

1 verheirateter

## Rutcher

sucht Stellung zu leichtem oder schwerem Fuhrwerk, oder als **Großknecht**, bis 1 September d. J.

**Endler, Stadtbrauerei Löhn.**

**Zeitgemäße Betrachtungen.**

Nachdruck verboten.



**„Des Bechers Nummer!“**

Ich weiß nicht was soll es bedeuten  
Daß gar so bekümmert ich bin!  
Es gährt bei den friedlichsten Leuten  
Und all ihre Ruhe ist hin!  
Sie reden am Stammtisch mit Feuer  
Und klagen einander die Not,  
Da ihnen die greuliche Steuer  
Verteuert das flüssige Brot!

Die Brauer, die Wirte, die Becher  
Bekämpfen einander sich böß  
Erhebt man den Zuschlag pro Becher,  
So macht das die Becher nervös,  
Und setzt man den Füllstrich heranter,  
Verkleinert das übliche Maß,  
Dann wird der Philister selbst munter,  
Denn dieses geht über den Spaß!

Ein jeder sagt Steuer magst wandern  
Ich nehm keine Lasten mehr auf!  
So schiebt sie der eine zum andern  
Und packt noch sein Teilchen darauf,  
Und gibt dann der Gast für sein Schnittchen  
Noch extra 2 Pfennige aus,  
Dann springt noch ein kleines Profitchen,  
Für Brauhaus und Gasthaus heraus!

Drum herrscht allenthalben Erregung,  
Man tritt in Beratungen ein,  
Und setzt der Bierpreisbewegung  
Entgegen ein kräftiges „nein“!  
Im Kreise der Bierkonsumenten  
Nacht last sich, was brauset und gährt:  
Seht wieder zurück Produzenten,  
Sonst wird Euch der Bierkrieg erklärt!

So ist die Gefahr im Verzuge,  
Man meidet den goldenen Trank,  
Der Becher beim schäumenden Krüge  
Singt traurig den Schwanengesang  
Und wie er in dümmlicher Stunde  
Dort träumt wo der Gerstensaft quillt  
Da steigt aus gläsernem Grunde  
Empor manch ein sonderbar Bild!

Er sieht, wie zum Wasserbehälter  
Der Mann eilt noch mehr wie die Frau,  
Er sieht, wie nur Milch noch neßt „Selter“  
Den Durst stillt auf jeglichem Bau!  
Er schwant auch den Studio zu Hause,  
Der, weil er als gut es erkannt  
Bösch weißt mit Himbeer und Brause  
Der Rehle gewaltigen Brand!

Da ruft der Träumer voll Gramen:  
Germanen, ich kenn euch nicht mehr,  
Laßt länger den Bierkrieg nicht haufen,  
Vertragt euch, sonst giebt's ein Malheur!  
Ihr Brauer und Wirte und Gäste,  
Seid einig, noch eh' es zu spät!  
Denn Frieden ist immer das Beste!

Ernst Heiter, Chronist und Poet!

**Neues aus aller Welt.**

In Frankfurt a. M. wurde der Mann verhaftet,  
der den letzten Eisenbahnraub im D-Zug an einer  
alleinreisenden Dame verübte.

Ein großer Postanweisungs-Schwindel wurde in

Galle a. S. aufgedeckt. Auf dem Postamt wurden  
gefälschte Postanweisungen über Beträge bis zu  
1000 Mk. eingeschmuggelt, die zum Teil bestellt  
wurden. An der Affäre ist ein Posthilfsaussträger  
beteiligt.

Orden und Ehrenzeichen, so hat das Kammer-  
gericht erkannt, können durch ehrengerichtliches Ver-  
fahren nicht aberkannt werden. Es ist nunmehr  
also d. r. in dieser Beziehung herrschenden Rechts-  
unsicherheit ein Ende gemacht. Ebenso steht fest,  
daß alle Ordensaberkennungen, die bisher auf  
ehrengerichtlichem Wege erfolgten, als unwirksam  
anzusehen sind.

Dem Himmel am nächsten gekommen zu sein,  
den Ruhm darf der Herzog der Abruzzern für sich  
in Anspruch nehmen. Er hat den Höhenrekord  
im Bergsteigen mit der Erstbesteigung des Godwin-  
Austins bis zu einer Höhe von 7600 Metern ge-  
leistet. Die größte Höhe vor ihm hat im Jahre  
1907 der Dr. Bengstaff erreicht, indem er den  
Himalaya bis zu 7200 Meter erklimmte.

Interessante Versuche, die die Verständigung mit  
den Insassen eines Luftschiffes mittels drahtloser  
Telegraphie zum Gegenstand hatten, wurden mit  
dem Militärballon „Groß II“ gemacht. Den  
Versuchen wohnte auch Staatssekretär Dernburg  
bei. Der „Groß II“ bewies wieder eine treffliche  
Manövrierfähigkeit. Er kämpfte siegreich gegen  
einen Wind von 7 Sekundenmetern.

**Locales und Provinziales.**

\* **Dreihundert Mark Belohnung.** Wie wir  
s. B. mitgeteilt, kam am 22 v. M. gegen 9<sup>3/4</sup>  
Uhr abends der Mühlkutscher Rudolf Knobloch  
aus der Mühle zu Hartau von Verbisdorf auf  
dem Kommunikationswege Verbisdorf—Ober-  
Straupitz, dem sogenannten Kuhweg gefahren. In  
dem Hohlwege, ungefähr 600 Meter von dem  
Effenertschen Gute in Ober-Straupitz erhielt er  
von hinten einen Kugelschuß in die linke Seite.  
Der Täter muß von hinten auf den Wagen ge-  
stiegen sein und durch eine kleine Oeffnung der  
Wagenplauze geschossen haben. Er hatte es an-  
scheinend auf das Geld, welches Knobloch bei  
seinen Geschäftsfahrten einnimmt, abgesehen. Am  
Tage vorher fuhr der Droschkenkutscher Hoffmann  
mit dem Vertreter der Löwenberger Brauerei in  
Girschberg, Arndt, auf der Chaussee Verbisdorf—  
Girschberg. An der Straupitzer Grenze fiel ein  
Kugelschuß, welcher Arndt den Ueberzieher und  
das Jagdwort auf der linken Schulter durchbohrte  
und Hoffmann am linken Arme streifte. Der  
Täter dürfte in beiden Fällen ein und dieselbe  
Person sein. Demjenigen, welcher ihn so zur  
Anzeige bringt, daß seine gerichtliche Bestrafung  
erfolgen kann, wird jetzt seitens des Regierungs-  
präsidenten eine Belohnung von 300 Mk. zu-  
gesichert.

\* **Bierkrieg.** Aus Ralshaus wird berichtet:  
Die Arbeiterschaft des Steinbruches wurde sich  
wegen der Bierpreiserhöhung dahin einig, das  
Biertrinken bis auf weiteres auszusetzen. Das-  
selbe ist vom 1. Oktober ab mit Schnaps vorge-  
sehen. Möchten sich sämtliche Industriearbeiter  
der guten Sache anschließen. Ein sehr großer  
Teil der Waldenburger Biertrinker hat die seitens  
der Gastwirte hinausgeschraubten Bierpreise mit  
einem Boykott beantwortet. Es wurde ein Verein  
gegründet, dem sofort über 300 Mitglieder be-  
traten; sie verpflichteten sich bei Konventional-  
strafe, nur dann ihren Durst in Bier zu löschen,  
wenn sie das 1/2 Liter Bier zu 20 Pfg. und das  
1/4 Liter zu 10 Pfg. erhalten, desgleichen bei  
Konventionalstrafe von 20 Mk. kein Trinkgeld mehr  
zu geben. Die Strafen fließen wohltätigen Zwecken  
zu. Vor diesem Verein haben bereits 4  
der angesehensten und größten Restaurants kopu-  
liert und verschänken jetzt in ihren wieder voll-  
besetzten Lokaltäten 0,4 Liter Hoaschier zum alten  
Preise von 15 Pfg. weiter. In Bochum hat d. r.  
Bierkrieg, der auch dort ausgedrohen war, merk-

würdige Folgen gehabt. Es ist, da die Wirte  
nicht geschlossen vorgehen, nicht nur nicht ge-  
lungen, kleinere Gläser und erhöhte Bierpreise  
einzuführen, sondern einige Wirte sind sogar im  
Konkurrenzkampf dazu übergegangen, die Bierpreise  
zu ermäßigen. Während früher das über die  
Straße verkaufte Bier 30 Pfg. kostete, erhält man  
es jetzt in zahlreichen Wirtschaften in unveränderter  
Güte für 25 Pfg. Verschiedene Wirte machen  
durch besondere Ausschänge an ihren Fenstern auf  
die Preisermäßigung aufmerksam.

**Löwenberg.** Zu drittenmal nach Brasilien ab-  
gereist ist vor kurzem die 70jährige Witwe Bierzig  
aus Lauterselffen. Die Witwe hat ihre beiden  
Söhne drüben. Gleichfalls mitgereist ist ein 73-  
jähriger Zimmermann aus demselben Orte.

**Goldberg.** Ein höchst bedauerlicher Unfall er-  
eignete sich in einem auswärtigen Restaurant.  
Dort vergnügten sich die Kinder auf einer im  
Garten aufgestellten Schaukel. Dabei stürzte das  
vierjährige Kind einer hiesigen Familie heraus  
und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu,  
die seinen Zustand bedenklich erscheinen läßt.

**Bolkshain.** Das auf dem Nachhauseweg von  
Bolkshain nach Freiburg begriffene Fuhrwerk der  
Bereinigten Brauereien in Freiburg wurde dieser  
Tage am Bahnhof Rauder auf der Chaussee bei  
der Ueberfahrt in der Richtung nach Hohenfriedberg  
von dem um 1/4 11 Uhr abends in der Richtung  
nach Rohnstock verkehrenden Güterzuge erfasst.  
Ein Pferd wurde schwer verletzt und mußte am  
anderen Morgen getötet werden, während bei dem  
anderen Pferde nur leichte ungeschädliche Verletzungen  
festzustellen waren. Der Kutscher erlitt nur  
leichtere Verletzungen. Der Wagen wurde teil-  
weise beschädigt. Wen die Schuld bei diesem  
Unfall trifft, ist noch nicht erwiesen.

**Bunzlau.** Wie aus Waldau O. B. mitgeteilt  
wird, entstand am Dienstag in einem zur dortigen  
Parrwidmung gehörigen Busche und zu gleicher  
Zeit an verschiedenen Stellen der angrenzenden  
Görkitzer Kommunalheide Feuer. Trotzdem die  
Waldbauer und Rothwasser Behren bald erschienen,  
sind doch etwa 70 Morgen Waldbestand nieder-  
gebrannt. Es liegt ohne Zweifel böswillige Brand-  
stiftung vor.

**Sagan.** Ein neues Braunkohlenbergwerk legt  
Besitzer von Frieden in Pechen hiesigen Kreises an.  
Mit dem Bau der Beamten-, Arbeiter- und  
Maschinenhäuser sowie Abteufung des Schachtes I  
ist bereits begonnen. Nach Fertigstellung des  
Bergwerks, das etwa 70 Meter Tiefe erhält, wird  
in Lichtenberg, Station der neuen Bahn Frei-  
waldau-Muskau mit dem Bau einer Brillefabrik  
begonnen. Grube und Fabrik werden durch  
Drahtseilbahn verbunden. Die Manersteine zu  
den Bauten fabriziert man an Ort und Stelle  
aus Zement.

**Sagan.** Nach einem heißen und schwülen Tage  
entluden sich am Dienstag gegen 6 Uhr abends  
mehrere heftige Gewitter über die hiesige Gegend,  
die von kräftigen Regengüssen begleitet waren.  
Gegen 7 Uhr erreichten die elektrischen Entladungen  
ihren Höhepunkt. In Ockersdorf und Johnsorf  
wurde je eine Bestizung durch den Blitz in Asche  
gelegt.

**Grünberg.** In Grünberg vergiftete sich das  
Dienstmädchen eines Professors mit Buzwasser.  
Motiv: Ihr Bräutigam hatte am Sonntag auch  
einmal mit einem anderen Mädchen getanzt!

**Glogau.** Der Ballon „Zephyr“ des Berliner  
Berufsluftschiffers E. Wittenberg, der am Dienstag  
von der Oberterrasse aus aufstieg, hatte eine ge-  
fahrvolle Fahrt. Der Luftschiffer fuhr gerade  
gegen eine drohende Gewitterwand an. Als er  
sich innerhalb derselben befand, geriet der Ballon  
in einen heftigen Wirbelsturm und wurde so sichts-  
los hin- und hergeschleudert, daß Wittenberg An-  
halten zur Landung treffen mußte. Der starke  
Sturm trieb den rasch sinkenden Ballon gegen ein  
an der Ober bei der Glogauer Fährbelegene

Waldchen. Dort blieb er mit der Gondel in den Zweigen eines Baumes hängen. Die Lage war für den Luftschiffer äußerst gefährlich, denn der Sturm schüttelte Ballon und Gondel heftig hin und her und Wittenberg vermochte auch deshalb die schwankende Gondel nicht zu verlassen. Er rief laut um Hilfe in der Hoffnung, von Bewohnern der umliegenden Ortschaften gesehen und gerettet zu werden. Zufällig hörten zwei Schlosser der Zartauer Werft, die an einem bergwärts geschleppten Kahn Ausbesserungen vorgenommen hatten und in einem kleinen Kahn der Werft wieder die Oder herabkamen, die Hilferufe des Luftschiffers und sahen den Ballon hängen. Sie landeten sofort an der betreffenden Uferstelle. Ehe sie aber herankommen konnten, riß sich der Ballon los und wurde vom Sturm in ein nahe Wasserloch geschleudert. Bis an die Brust im Wasser stehend und hilflos in das zerrissene Netzwerk verwickelt, fanden die beiden Schlosser den Luftschiffer und retteten ihn. Der Ballon wurde entleert und Gondel und Stoff auf dem Werftkahn verpackt. Abends gegen 11 Uhr trafen die beiden wackeren Leute mit dem Luftschiffer und seinem Fahrzeug in Glogau ein. Der große, kräftige Wittenberg zitterte, als ihn die beiden Männer auffanden, vor Anstrengung und Aufregung an allen Gliedern.

**Görlitz.** Das Strafverfahren gegen den Baumeister Schring, der beschuldigt wurde, im Mai v. J. die Stadthallenkatastrophe in Görlitz verschuldet zu haben, wird voraussichtlich eingestellt werden. Der Staatsanwalt hat jetzt selbst den Antrag auf Einstellung des Verfahrens eingebracht.

**Waldenburg.** Ein entsetzliches Unglück ereignete sich in der Reparatur-Werkstatt der elektrischen Straßenbahn. Als der Dreher Friemert aus Altwasser dort beschäftigt war, kam er einem Transformator zu nahe und der elektrische Strom tötete den Unglücklichen auf der Stelle.

**Waldenburg.** Durch Einatmen giftiger Gase wurden auf dem Zwischhachte die Häuer Siebert und Häckel betäubt. Beide konnten zwar sofort geborgen werden, doch gelang es den Bemühungen des Grubenarztes nur, den Häuer Siebert ins Leben zurückzurufen. Häckel war bereits tot.

**Wohlau.** In einer hiesigen Weinhandlung wurde der hier bei seinen Verwandten auf Besuch weilende 24 Jahre alte Buchhalter R. verhaftet, welcher in Hamburg in einer von einer Breslauer Firma bestehenden Filiale in leitender Stellung war. R. der beschuldigt wird, seiner Firma den Betrag von 20000 Mk. unterschlagen zu haben, ist dem königlichen Untersuchungsgefängnis hier selbst zugeführt worden.

**Glab.** In dem Trschinger Eisenwerk stürzte ein geheizter Ofen zusammen. Zwei in der Nähe desselben mit Reparaturarbeiten beschäftigte Monteure Namens Hebel und Fiffa wurden von den ausbrechenden Flammen umzingelt und erlitten so schwere Brandwunden, daß beide nach wenigen Stunden starben.

**Königshütte.** Mittwoch morgen zwischen 3 und 4 Uhr zog aus westlicher Richtung entgegen dem Winde ein Gewitter heran, das mit einem schweren Hagelschlag verbunden war. Die Hagelkörner, welche die Größe von Pfirsichkörnern hatten, richteten großen Schaden an. Dem Hagelwetter folgte ein wolkenbruchartiger Regen, sodaß die Kanäle die Wassermengen nicht zu fassen vermochten und die Feuerwehr alarmiert werden mußte, um an verschiedenen Stellen das Wasser aus den Kanälen herauszupumpen.

**Dabrze.** Im Zirkus Sarraiani ereignete sich ein eigenartiger Zwischenfall. Direktor Stosch-Sarraiani produzierte sich als Kunstschütze, indem er eine Visitenkarte von der Randseite der Länge nach durchschloß. Er forderte das Publikum auf, ihm dieses Kunststückchen nachzumachen, dem glücklichen Schützen, der dieses vermochte, sollte eine Belohnung von 500 Mk. zuteil werden. Unter lebhafter Erregung des Publikums meldete sich Förster Bartziok aus Wieschowa. Mit dem ersten Schuß durchschchnitt er eine Visitenkarte der

Länge nach. Direktor Sarraiani entlohnte den glücklichen Schützen sofort mit 500 Mk.

## Landwirtschaftliches.

**Verhütung von Unfällen in landwirtschaftlichen Betrieben und Nebenbetrieben.** Mit dem 1. Oktober dieses Jahres tritt die für den Umfang der Provinz erlassene Polizeiverordnung, betreffend die Verhütung von Unglücksfällen beim Gebrauch landwirtschaftlicher Maschinen und Triebwerke in Kraft. Die Besitzer von ortsfesten Dampfesseln und von anderen Triebwerken (Lokomobilen, Dampfesseln, Elektromotoren, Dampfmaschinen, Gas-, Benzin-, Petroleum- und anderen Explosionsmotoren, Hilfsmaschinen, Wasserrädern, Windmotoren, Säpeln usw.) sowie von Arbeitsmaschinen, welche in landwirtschaftlichen Betrieben oder Nebenbetrieben benutzt werden (wie Dresch-, Sieder-, Häcksel-, Rübenschneider-, Reinigungs-, Schrot-, Quetsch-, Preßmaschinen aller Art, Milchcentrifugen, Kreisägen, im Fahren arbeitenden landwirtschaftlichen Maschinen usw.) sind verpflichtet, für die Erfüllung der in Kraft tretenden Bestimmungen zu sorgen.

**Füttert sparsam Grünklee.** „Spare in der Zeit so hast du in der Not.“ Die Ersparnis gerade beim Klee hat für das Rindvieh hauptsächlich darin zu bestehen, daß die Tiere nicht so viel von dem Klee erhalten, als sie fressen wollen, oder wie sie zur Sättigung bedürfen, sondern nur solche Mengen, die zur Deckung ihres Nährstoffbedarfs notwendig sind. Das beste Mittel, um eine Verschwendung des wertvollen Klees zu verhüten, besteht in der Vermischung desselben mit Stroh und dem Schneiden beider Futtermittel zu Häcksel. In dieser Form verabreicht, sind die Tiere gezwungen, auch das Stroh, welches sie sonst nicht aufnehmen würden, mit zu verzehren, und außerdem ist das Verstreuen des Futters, wie es das Rind beim Grünklee gern tut, weniger zu befürchten. Die Verminderung der Kleemenge beeinflusst die Milchzeugung in keiner Weise.

## Tierpflege.

**Schonet die Pferde.** Keines unserer Haustiere muß so viel unter den Grausamkeiten unverständiger und böswilliger Menschen leiden, wie das edle und dienstwillige Pferd. Den Pferdeschindern gibt folgende Inschrift in den Pferdeställen eines englischen Lords beherzigenswerte Ratschläge: Vergaß — schlag' mich nicht. Vergab — treib' mich nicht. Auf eb'nem Wege — schon' mich nicht. Frei im Stalle — vergiß mich nicht. Heu und Korn — versag' mir nicht. Reines Wasser — laß fehlen mir nicht. Mit Schwamm und Bürste — versäume mich nicht. Reines, trockenes Lager — entzieh mir nicht. Matt oder heiß — verlaß mich nicht. Krank oder kalt — laß frieren mich nicht. Mit Gebiß und Zügeln — reiß' mich nicht. Bist du zornig — so schlag' mich nicht.

**Wann sollen die Pferde getränkt werden?** Pferde sollte man weder sofort nach dem Hafersfressen tränken, da hierdurch die Magenverdauung verkürzt wird und viele Körner gleich in den Darm gespült werden, noch sollte man sofort nach dem Tränken füttern, sondern mindestens eine Viertelstunde warten, bevor man Futter in die Krippe oder Kasse bringt. Der Magen muß wieder möglichst wasserfrei sein, um neu aufgenommenes Futter gut zu verdauen, und der mit Wasser gefüllte Magen verdaut auch nicht gut, wenn er Wasser und noch dazu in größeren Mengen aufnehmen soll, da hierdurch die zur Verdauung nötigen Magensaft zu sehr verdünnt werden.

## Vermischte Nachrichten.

**Beppelins Fahrt nach Berlin.** Die Stadtverwaltung von Potsdam hat an den Grafen Beppelin das Gesuch gerichtet, bei seiner Fahrt nach Berlin auch Potsdam zu überfliegen. Gesuche dieser Art werden wohl noch mehrere in Friedrichshafen einlaufen, war es doch auch bei früheren Fernfahrten

so. Sie zeugen alle von der Begeisterung für den Grafen und von dem Interesse an der Sache, das sich in der gesamten Bevölkerung bemerkbar macht. Sicherem Vernehmen nach werden der Kaiser und die ganze kaiserliche Familie am 28. nachmittags nach dem Tempelhofer Felde bei Berlin fahren, um im Offizier-Kasino des Königin-Augusta-Grenadier-Regiments die Ankunft des Grafen Beppelin zu erwarten. Der offizielle Empfang des Grafen wird bekanntlich auf dem Landungsplatz bei Tegel vor sich gehen. — Graf Beppelins Befinden ist gut, jedoch ist die Wunde, die durch die Operation des Furunkels am Hals entstand, nur langsam geheilt, sodaß der Graf länger als vorgesehen im Spital blieb. — Der „Z III“, der die Fernfahrt nach Berlin machen wird, entspricht zwar in seinen Größenverhältnissen dem in Köln stationierten „Z II“, wird aber, wenn das „S. Z.“ recht unterrichtet ist, noch einige Verbesserungen gegen diesen aufweisen. Die treibende Kraft ist zur Erlangung größerer Geschwindigkeiten vergrößert worden. Der „Z III“ soll statt der bisherigen 2 Gondeln deren 3 tragen, in jeder ist ein Motor zum Antrieb von Schrauben eingebracht.

Der erste deutsche Offizier, der 1871 in Paris einzog, war, woran jetzt bei seinem bevorstehenden Rücktritt erinnert sei, der Kommandierende General des VII. Armeekorps General der Kavallerie von Bernhardt. Nach dem im Jahre 1905 veröffentlichten Kriegstagebuch des Majors S. v., der als Bataillonskommandeur des zweiten Nassauischen Infanterieregiments Nr. 88. die vorausgeschickte Vorhut befehligte, war die Vorhut um 8 1/4 Uhr morgens von der Brücke von Neuilly über die Avenue de la Grande Armée in Paris eingezogen. Von einem, der dabei war, wird erzählt: Inmitten einer vielköpfigen, dicht gedrängten aber völlig schwermütigen Volksmenge war ein Biereck von 100 Schritt Seitenlänge gebildet. Am vorderen Rande des freien Bierecks stand abgelesen der Husarenzug des Leutnants von Bernhardt, etwa 24 Mann in einem Gliede, die Husaren neben den Köpfen ihrer Pferde, die Trensenzügel um den linken Arm geschlungen, die Karabiner zum Schuß fertig, regungslos wie in Erz gegossen. Auf dem Flügel der junge, elegante Offizier, in der Rechten den Säbel, in der Linken den Revolver, mit gespannter Mine schärf die Menge überwachend. Und mitten auf dem sonst peinlichst freigehaltenen Platz tot hingestreckt eine mächtige Dogge. Grabesstille ringsum und doch das Gefühl, daß es nur eines Funkens bedürfe, um eine furchtbare Explosion herbeizuführen. Ein wütendes Einsürmen von Tausenden fanatisierter Franzosen auf das Häuflein preussischer Reiter, ein kurzer, rasender Kampf ums Leben, Verschleßen der wenigen Patronen, Wildwerden der Pferde, ein wüßringender Knäuel und dann — der Sieg einer erdrückenden Uebermacht! Im Augenblick waren wir an Bernhardts Seite und stellten uns mit unsern Revolvern und Säbeln ihm zur Verfügung. Der berichtete kurz, ohne auch nur den Blick zu wenden, wie er als Spitze der 21. Division den Arc de Triomphe durchritten und hier, um nicht von der hinzudrängenden Volksmasse erdrückt zu werden, mit lauter Stimme befohlen hatte, das Biereck freizumachen; wie er gedroht hatte, jeden erschließen zu lassen, der den Raum betreten würde. Ein glücklicher Zufall hatte es gesüßt, daß er den Ernst seines Willens dartun konnte, ohne ein Menschenleben zu opfern. Die Dogge war auf den Platz gelaufen, ehe er noch völlig geräumt war. Da hatte er einem ganz sicheren Schützen aufgetragen, den Köter zur Strecke zu bringen. Der Karabinerschuß saß gut: Das Tier fiel tot zur Erde, und — im Umsehen war der Raum frei, wie er es gewollt! Noch hielt sich die Menge wie hypnotisiert von dem Anblick des erschossenen Hundes und der regungslos harrenden kampfbereiten kleinen Husarenchar. Aber — wie lange noch? Da ertönte von rückwärts der Einzugsmarsch und machte der Spannung ein Ende. Die Infanterie rückte heran, und nicht lange danach war die Place de la Concorde von den Franzosen geräumt und von einem deutschen Bataillon besetzt.

# Samstagblatt

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1909.

1909.

## Aus der Schmiede.

Eine rheinische Dorfgeschichte. Von W. D. von Horn.

Jugenderinnerungen gleichen in späteren Lebenstagen dem Abendrot, das noch langhin seinen verklärten Schein auf die ruhende Landschaft wirft, wenn die Sonne längst hinabgesunken ist.

Auch ich blicke oft sehnsüchtig in dieses Abendrot; auch ich fühle das Wohltätige dieses milden Scheines bei herannahender Dämmerung. Aus meinen Knabenjahren taucht mir bisweilen ein Bild auf, das ich hier festhalten will. —

Wo sich die Höhen des Hunsrückens abdachen zum tiefen Ninnstal des Rheines, ziehen sich gar liebliche, aber oft auch gar wilde Täler und Schluchten hinab zu dem schönen Flußtale. Gießbäche durchnähen sie. Die Sonnenseite der Berge ist vom Fuße bis zum abgeflachten Gipfel mit dem Grün der Hebe bedeckt, während die Abendseite Pflanzfelder bietet, und ein Hain von Obstbäumen in der Nähe der Dörfer zu schauen ist, unter denen riesige Walnußbäume ihre Laubkronen emporrecken. Diese Dörfer, aus uralter Zeit herkommend, sind derart in diese Schluchten hineingeklemmt, daß man oft aus dem Speicher dreistöckiger Häuser in das Feld tritt.

Nichts ist köstlicher, als das Leben in diesen Tälern, wenn der milde Hauch des Frühlings sie durchweht. Scharen von Singvögeln bewohnen die dichten Büsche, welche am Rande der

Bäche wachsen oder droben auf den Felsen, die hin und wieder gruppenweise aus dem mit Sorgfalt gepflegten Pflanzland emporstehen. Die zahlreichen Obstbäume der Abendseite der Berge bieten ihnen herrliche Wohnstätten. Das ist ein Singen und Jubelieren überall, wie man's kaum sonstwo hören kann. Blühen dann die Obstbäume und grünen die Felder; bekleidet sich die Hebe mit ihrem samtigen Grün und trägt die Abendluft die Duftwellen ihrer Blüten durchs Tal, und die Bursche und Mädchen gehen unten den Weg hin und singen harmlos ihre einfachen Volkslieder, dann wird das Herz so mannigfach ergriffen, so tief und

innig, so harm- und schuldlos — wie's nimmer in den Städten möglich ist, auch nicht im Kreise der gepriesenen Kunst. —

In solch einem Tale habe ich meine Knabenjahre verlebt. Wer möchte mir's verargen, daß ich oft mit leisem Seufzen und mit heißer Sehnsucht dorthin blicke? Es waren meine schönsten Tage, und manchen schönen, manchen prophetischen Traum habe ich dort geträumt.

Wo das Dorf lag, war das Tal kesselartig erweitert. Die uralte Kirche stand auf einem inmitten des Tals aufsteigenden Felsen, etwa 80 Schuh über dem Dorfe, das sich um den Kirchfels lagerte. Ungeheure Mauern, wie man heute keine mehr bauen kann, erhoben sich rings senkrecht um den Felsen, und gaben nicht nur dem Baue der Kirche Sicherheit und Festigkeit, sondern ließen auch oben um die Kirche herum eine Fläche gewinnen, wo die vom Leben müden Schläfer ruhen konnten. Wer die Kirche, oder vielmehr den noch älteren, vier-eckten Turm mit seinen Schießcharten für den Bogen- und Pfeilschuß ansah, mußte sich zu der Überzeugung hingezogen fühlen, daß hier zuerst eine Burg gestanden.

In späteren (freilich wohl auch noch einer grauen Vorzeit angehörnden) Tagen war die Burg zerstört und dann an ihre Stelle eine Kirche gebaut worden. Der Turm überdauerte den Sturm, welcher die Burg zertrümmerte, und statt des wilden Kriegsrufs hallten aus seinen Lutten die Glocken ihre mächtigen Töne in das Tal hinaus. Der Raum um die Kirche wäre, außer durch das Tor, völlig unzugänglich gewesen, wenn nicht auf der Westseite ein ungeheurer Schutthaufen einen freilich steilen, für Buben meiner Art aber leicht zugänglichen Weg geboten hätte.

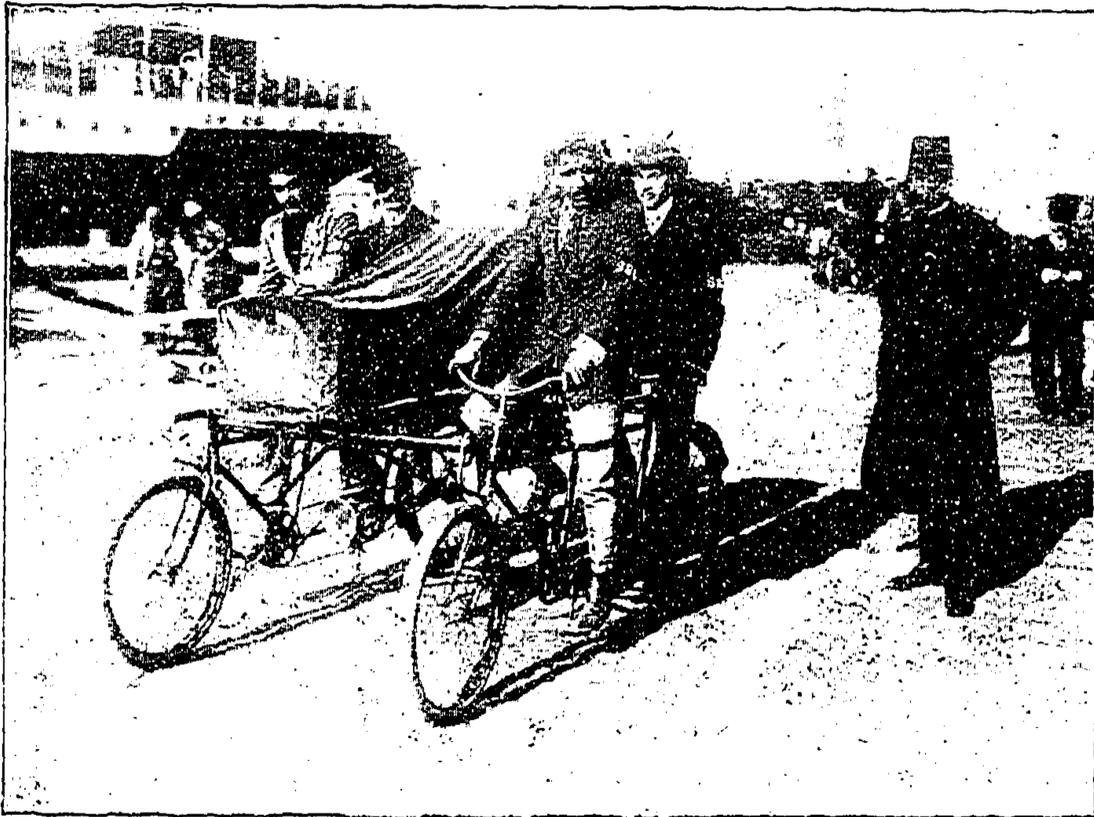
Da bin ich denn gar oft hinaufgestiegen, wenn ich eine

freie Stunde hatte; denn da hatte man eine weite Aussicht, und tief unten blickte der blaue Rhein in das Tal. Da habe ich denn vielhundertmal unter dem schönen Holunderbaume gesessen, der so herrlich duftete, und habe der Nachtigall gelauscht, die in seiner Krone saß und schlug, und habe meine Grüße dem dort unten fließenden Rheine mitgegeben; denn er küßte, tiefer hinab, das grüne Ufer, wo das Waterhaus stand, darinnen das liebe, sanfte Mutterherz meiner segnend gedachte.

Das war aber ein Holunderbaum, wie ich meiner Lebtag keinen zweiten mehr gesehen. Sein Stamm hatte wenigstens anderthalb Schuh Durchmesser und seine Krone reichte bis

zum Rundbogen der Kirchfenster hinauf, und war kein dürres Astchen an ihm. —

Der Kirche gegenüber, aber tief unten, zur Seite des Dorfes, lag das Pfarrhaus. Darin wohnte mein Bruder, der junge, ledige Pfarrherr, und die lateinische Grammatik; — er, gut, freundlich, milde, mein Lehrer und Freund; sie — Iedern — reichlich — der Ebsind: meines Jugendalters. Wie



Seltamer Krankentransport in Ägypten. (S. 3.)

manchmal nahm ich sie mit unter den blühenden Holunderbaum, um eine Regel niet- und nagelfest zu machen in meinem Gedächtnisse; aber dann flogen die Augen hinaus in die Landschaft, ruhten auf den Türmen der alten Burg, die den Eingang des Tals am Rheine beherrschte, oder auf dem blauen Streifen des Rheins, oder auf den herrlichen Bergen — und bald lag das alles unbeachtet, und die Bilder einer phantastischen Welt umschwärmten meine Seele, und ich träumte mit wachendem



Der erste weibliche Gefängnisinspektor. (S. 3.)

Auge. Kam ich dann wieder zur Grammatik zurück, so wünschte ich sie hinab in die Fluten des Rheins oder zu den Schläfern hinab in die Gräber, die mich umgaben. Ach, das Lernen der grammatischen Regeln und das frische Kubenherz sind zwei Dinge, die nicht Frieden schließen werden, solange es beide auf Erden gibt!

Außer dem Holunderbaum, in dem die Goldkäfer und Vienen so träumerisch summt und die Nachtigall schlug, hatte ich noch ein Lieblings-

plätzchen, wohin ich allemal rannte, wenn Besuch ins Pfarrhaus kam und also freie Stunden eintraten. Adieu Grammatik! Ich lief spornstreichs in die — Dorfschmiede.

Sie lag dem Pfarrhause, das etwas zurück von der Straße des Dorfes stand, schief gegenüber und besaß an und für sich nichts Reizendes; denn sie hatte vier Fachwände, eine gebrochene Tür (auf der es sich übrigens vortrefflich reiten ließ), durch welche das nötige Licht hereindrang, die Esse, den mächtigen Blasebalg, die Mühltonne, den Ambos und eine Bank, die etwa vor vierzig Jahren mochte geeignet gewesen sein, einem Manne zum Sitze zu dienen. Das Dach war einseitig und lehnte sich mit seinen Sparren zutraulich an das Nachbarhaus an. Innen war's schwarz und rußig. Was war's denn aber, was den Knaben so mächtig anzog in diesem Raume, der keineswegs reizend mochte genannt werden? Ich antworte kurz: der Schmied und sein Geselle. Das war ein Paar, wie es die Tauben nicht schöner hätten zusammenlesen können, die doch die besten Körner suchen.

Der alte Gottfried war ein Mann von riesiger Größe, ein Junggeselle von siebzig Jahren. Wenn auch das Alter seinen

Nacken gebeugt, sein Haar zu Schnee gebleicht, seine Kraft hatte es nicht gebrochen; denn er führte den Hammer in seiner sehnigen Faust noch mit aller Macht. Ein tiefer Ernst lag auf seinen Zügen, ich möchte sagen, ein wehmütiger Ernst. Ich habe ihn nie lachen sehen; allein sein weiches Gemüt stand im entschiedenen Widerspruche mit seinem Handwerk. Er mußte ein prächtiger Bursche gewesen sein; denn selbst jetzt noch war er ein schöner Greis, und der Kohlenstaub, der ihn manchmal über Gebühr schwarz färbte, mochte sein edles Gesicht nicht entstellen. Nie ist eine Rohheit, nie ein Hornwort, nie ein Fluch über seine Lippen gegangen; wohl aber manches Wort, das lang in meiner Seele nachhallte, und das mir allemal klang, wie der Ton der Gebetsglocke am Abend. Ich kann ihn mein Leben lang sehen mit seiner Strumpfmütze, unter der das weiße Haar reich und lang hervorquoll; mit seinem langschöpfigen Kamisol von dunkelblauem Tuche; mit seinen einst gelben, jetzt aber dunkelbraunen, hirschledernen Kniehosen, deren Schnallen am Knie aber niemals zugezüngelt



Deutsche Musik auf Samoa. (S. 3.)

waren, und den auf halber Wade hängenden Strümpfen. Ein altes Schurzfell reichte vom Kinn bis über die Knie hinab, und war um die Hüfte mit einem messingenen Krappen geschlossen.

Ihm gegenüber stand Jörg, der Geselle, seiner Schwester Kind und sein Pate, eine ebenso hohe Gestalt, wie Gottfried, aber etwa zwanzig Jahre alt. Er sah bleich, obwohl er sehr stark war. Er war eine stille, leidende, schweigsame Natur, und es schien, als habe der Umgang mit seinem Oheim und Paten dessen eigentümliches Wesen ganz auf ihn übertragen.

Während das Eisen glühte, sprachen sie zutraulich mit einander, wie zwei Brüder, immer aber ernst. Gottfried erzählte von seiner Wandererschaft gar mancherlei interessante Dinge, und wenn er sie auch bisweilen wiederholte, so gab er sie jedesmal mit denselben Worten, und dieser Stempel der Wahrheit, und die gemüthliche Weise der Erzählung bewirkten es, daß man nicht müde wurde, ihm zuzuhören. Ueberdies mußte er viele Märlein und Geschichten, die er eben auch vortrefflich vortrug, und davon war ich ein Extrafreund. —

Da lag der Zauber, der mich in die dunkle Schmiede haunte, und wenn auch unter den Hammerschlägen der beiden Enacksöhne die Funken sprühten. Viel hundertmal saß ich auf der mürrischen gewordenen Bank, still und aufmerksam, und horchte auf Gottfrieds Worte. Beide hatten mich lieb. Der gute Jörg machte mir in den Feierstunden Schlüpfe aus Pferdehaaren, und Weisenkarren im Herbst, um die Vögel zu fangen, die ich so liebte und deren Vortrieb ich täuschend nachzuahmen verstand. Auch ein Gewinn von Jörgs Unterricht. —

Noch ein Umstand machte mir den alten Gottfried teuer. Auch er saß oft an Sonntagnachmittagen stundenlang unter dem Hollunderbaum an der Kirche. Anfänglich fiel mir das nicht auf; denn ich dachte, er liebe das schöne Plätzchen, wie ich es liebte; aber einmal kam ich da mit ihm zusammen, und dieses Zusammentreffen ließ mich andere Beziehungen ahnen. Als ich ihn aus dem Pfarrgarten oben sitzen sah, schlich ich leise an dem Schutthausen hinauf, wand mich durch die Brom-

beerranken und wollte meinen alten Freund überraschen. Als ich aber näher kam, entfiel mir der Gedanke schnell. Gottfried saß am Stamme des Hollunderbaumes, das Haupt auf die Brust gesenkt, die Hände gefaltet und — aus den Augen des Greises rieselten Tränen wie Perlen, herab auf die tief gefurchte Wange.

Auf mich haben Tränen immer einen tiefen Eindruck gemacht; vergoß sie aber das Auge eines alten Mannes, so haben sie mich im innersten Grunde der Seele erschüttert; denn wenn nach all' den stählenden Lebenserfahrungen und Prüfungen ein Greisenauge weinet, so muß es ein

tiefliedender, die Seele durchzuckender Schmerz sein, der sie auspreßt. Stören konnte ich ihn jetzt nicht. Ich zog mich leise zurück und ging den Weg hinan, der zum Gipfel des Berges führte. Dort begegnete mir der Küster meines Bruders, der zugleich Klingelbeutelträger in der Kirche, Störner und Totengräber war. Was ich eben gesehen, beschäftigte mich lebhaft. „Caspar“, sagte ich, „ihr habt ja das Kirchthor offen gelassen!“



Adam Riese. (S. 3.)

beerranken und wollte meinen alten Freund überraschen. Als ich aber näher kam, entfiel mir der Gedanke schnell. Gottfried saß am Stamme des Hollunderbaumes, das Haupt auf die Brust gesenkt, die Hände gefaltet und — aus den Augen des Greises rieselten Tränen wie Perlen, herab auf die tief gefurchte Wange.

Auf mich haben Tränen immer einen tiefen Eindruck gemacht; vergoß sie aber das Auge eines alten Mannes, so haben sie mich im innersten Grunde der Seele erschüttert; denn wenn nach all' den stählenden Lebenserfahrungen und Prüfungen ein Greisenauge weinet, so muß es ein

tiefliedender, die Seele durchzuckender Schmerz sein, der sie

auspreßt. Stören konnte ich ihn jetzt nicht. Ich zog mich leise zurück und ging den Weg hinan, der zum Gipfel des Berges führte. Dort begegnete mir der Küster meines Bruders, der zugleich Klingelbeutelträger in der Kirche, Störner und Totengräber war.

Was ich eben gesehen, beschäftigte mich lebhaft. „Caspar“, sagte ich, „ihr habt ja das Kirchthor offen gelassen!“

„Weiß wohl, Musje Wilhelm,“ sagte er. „Der Schmied noch drauf.“  
 „Was macht denn der da?“  
 „Ei, weiß er denn nicht,“ sagte Caspar, „daß der Gottfried den Hollunderbaum groß zog und das schöne eiserne Kreuz schmiedete, das daneben steht?“

Ich hatte das Kreuz nie beachtet; entsann mich aber wohl, es gesehen zu haben.

„Liegt vielleicht seine Mutter da begraben?“ fragte ich.

„Nein,“ sagte Caspar, „es ist das Grab seines Schatzes.“

Ein Bauer, welcher des Weges kam, unterbrach die Unterredung, die sonst durch die sich in meine Seele drängenden Fragen noch langhin reichliche Nahrung würde gehabt haben.

Die Männer gingen miteinander dem Orte zu, und ich folgte in einiger Ferne, stieg wieder den Schutthaufen hinan und stand bald unter meinem lieben Hollunderbaume, den Gottfried schon verlassen hatte.

Das Kreuz jesselte jetzt meine Aufmerksamkeit. Es war aus Schmiedeeisen gefertigt, so zierlich, geschmackvoll und schön, daß ich gar nicht begriff, wie ich es hatte übersehen können. Abgesehen von der besonderen Beziehung, verdiente es die vollste Aufmerksamkeit. Man konnte nichts daran finden, das auf einen Namen gedeutet hätte. Es stand fast wider der Mauer, war aber los gewackelt. Ich dachte mir, vielleicht steht etwas auf der Rückseite, und zog es zu mir. Da stand mit lateinischer Schrift eingemeißelt: „Ade mein Lieb!“

Es ist doch gut, sagte ich zu mir selbst, daß es eine lateinische Grammatik gibt, denn ohne sie würde ich ja das nicht haben lesen können; aber dieser altkluge Gedanke war schnell verraucht, und das was hier vor mir stand, gab der Seele des Knaben eine andere Richtung. Ich befestigte das Kreuz wieder und setzte mich unter den Hollunderbaum.

Viele Fragen drängten sich mir jetzt auf; aber um kein Gut der Erde hätte ich sie Gottfried vorlegen können. Tag und Nacht beschäftigte mich das Kreuz. Ich kam nun auf allerlei Zusammenstellungen, und manche Auserung des Creisens wurde mir verständlich, die mir früher dunkel geblieben.

Ich habe ihn aber später nie mehr so albern gefragt; denn ich merkte, wie ihn das verstimmt, und wie er nun den ganzen Tag traurig war und kein Wörtlein mehr sprach.

Das schien mir nun alles mit dem Kreuz unter dem Hollunder in enger Verbindung zu stehen.

Ich mußte mich indessen gedulden.

Eines Tages trat ich in die Schmiede und hatte meine Grammatik in der Hand, um mein Pensum zu lernen. Drüben im Pfarrhause war ein Univerfitätsfreund meines Bruders eingerückt, den seine Seele lieb hatte. Sie plauderten zusammen, und auf mich wurde nicht weiter geachtet. Es war ein drückend heißer Julitag. Im Dorfe war es so stille, wie in der Nacht; denn die Bauern waren in den Weinbergen, und die Kinder spielten vor dem Ort auf dem freien Plage, wo ehemals ein Kloster gestanden haben sollte.

Ich setzte mich still auf die wurmfstichige Bank und las meine Regel durch, während die beiden Schmiede eine Stange Eisen platt schlugen, um als Reif an ein Wagenrad zu dienen. Gottfried rauchte seine kleine Pfeife, die er „Nasenvärmer“ nannte. Es war ein langer Kopf aus Erlenuaser und das Rohr ein Stück Hollunderholz, das er sich selbst grobweg zurechtgeschritten hatte. Er blies dicke Dampfswolken aus. Ich hatte ein Gespräch beider Schmiede unterbrochen.

Als die Eisenstange wieder in der Esse lag, sprach Jörg: „Woher kommt es doch, Pat, daß der Wagnermies (Jeremias Wagner) Euch so spinnefeind ist?“ Gottfried erwiderte nach einigen Minuten tiefen Schweigens:

„Das ist eine alte und lange Geschichte, mein Sohn, und in ihr liegt der Grund meines armen, einsamen Lebens. Ich will sie dir erzählen, du möchtest sie sonst vielleicht von anderen entstellte hören; denn es sind noch Leute genug da, die es wissen können, wie es damals zuging, vielleicht es aber nicht genau wissen.“ — Ich spitzte meine Ohren; denn jetzt wurden sicher meine Rätsel alle gelöst. Er begann mit einem tiefen Seufzer.

„Vielleicht siebzehn Jahre war ich alt, um Mariä werde ich jährig, da sagte mein Vater selig zu mir, sagte er: „Gottfried, geh nach Bingen zu dem alten Gerber Pennerich, der ist ein



So hatte ich ihn einmal gefragt: „Gottfried, warum seid ihr doch allezeit so nachlässig gekleidet?“

„Das bringt so das Handwerk mit sich,“ sagte er; darauf aber setzte er seufzend hinzu: „Für wen sollte ich mich denn putzen?“

Ein andermal fragte ich ihn, als er allein in der Schmiede, und er so still war: „Habt ihr keine Kinder, Gottfried?“

„Ach, du närrisches Kind,“ sagte er mit wehmütigem Lächeln, „ich bin ja nie verheiratet gewesen.“

Er schwieg eine Weile und seufzte tief auf; dann sagte er weich: „Es wird sich ja doch Jemand finden, der dem alten Gottfried einmal die Augen zudrückt, und wenn es Niemand will, tut es mein guter Jörg. Siehst du, der ist mein Kind.“

guter Freund von mir, und sag zu ihm: Herr Pennerich, mein Vater läßt Ihnen guten Tag sagen, und Sie sollten mir ein recht gutes, großes, braunes Hindsfell verkaufen zu einem Schurzfell; denn erstlich bist du sehr lang und zum andern wirst du um Johannisstag von der Zunft los- und freigesprochen und dahero Gesell.“ Das kann ich dir sagen, Jörg, daß die schönste Kirchweihmusik so nicht klang, wie dies Wort. Ich habe den Weg nach Bingen getauzt, und er war doch drei Stunden lang. Du weißt nicht, was das hieß: „Jung sein und Gesell werden;“ denn das verdammte Franzosenzeng hat alle Ordnung zerstört mit seinen Patenten. Holt sich nicht jeder Jung ein Patent und setzt sich als Meister und wird ein Lump? Wo wandert heutzutage noch einer? Fortsetzung folgt.

• Rätsel-Ecke. •

**Seltener Krankentransport in Ägypten.** (Zu dem Bilde S. 1.) Ein doppeltes Tandem, mit einer Tragbahre in der Mitte, wird in Ägypten mit gutem Erfolge bei eiligen Krankentransporten in Anwendung gebracht.

**Der erste weibliche Gefängnisdirektor.** (Zu dem Porträt S. 2.) Von der Überzeugung durchdrungen, daß die Milde und Herzengüte einer Frau, ihr trostreicher, aufrichtender Zuspruch und ihre teilnehmende Fürsorge gerade auf weibliche Sträflinge von bestem Einfluß ein muß, hat die englische Regierung eine Frau, Mrs. Doktor Mary Gordon, mit dem Amte eines weiblichen Inspektors betraut. Sie hat sämtliche Frauengefängnisse Englands zu inspizieren.

**Adam Riese.** (Zu dem Porträt S. 2.) Der vollstümliche Ausbund: „Nach Adam Riese“ ist als sprichwörtliche Bekräftigung für die Mächtigkeit von Rechenexempeln weithin verbreitet. Weniger bekannt ist es, was es mit dem Manne, dessen Name so oft zitiert wird, für eine Bewandnis hat. Viele halten ihn sogar für eine mythische

Person, die niemals existiert hat. Und doch hat der alte Adam Riese gelebt, und in dem Städtchen Annaberg im sächsischen Erzgebirge, dem Orte seines Wirkens, ist ihm sogar vor fünfzehn Jahren ein Denkmal gesetzt worden. Adam Riese, geboren in Staffelstein in Franken, lebte als Vergbeamter und Rechenmeister in Annaberg und starb daselbst im Jahre 1559. Er verfaßte die ersten methodischen Anweisungen zur praktischen Rechenkunst in Deutschland, und seine Bücher standen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts in hohem Ansehen. Dann aber kamen sie nach und nach in Vergessenheit, und nur sein Name hat die Zeiten überdauert.

**Deutsche Musik auf Samoa.** (Zu dem Bilde S. 2.) Die deutsche Kultur auf den samoanischen Inseln hat zum mindesten einen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen, nämlich die Verdrängung der einheimischen Lärmmusik durch unsere harmonischen Instrumente. Auf unserem Bilde spielt eine Samoanerin ganz geschickt Gitarre, und ihre beiden Landsmännchen begleiten entschieden ganz verständnisvoll.

**Gas aus einem Baume.** Professor W. Buschong, einer der Hilfslehrer der Chemie an der Universität von Kansas, hat die Entdeckung gemacht, daß der Baumwollbaum, der in Kansas in großer Menge vorkommt, eine gaserzeugende Pflanze ist. Im Innern dieses Baumes findet sich ein Gas eingeschlossen, das leicht und mit schwachblauer Flamme brennt und dabei eine größere Hitze verbreitet, als das gewöhnliche Naturgas. Jenes soll eine größere Menge Wasserstoff enthalten. Die Entdeckung ist ja nicht von besonderer Bedeutung, wissenschaftlich aber interessant genug, vor dem Vergessenwerden bewahrt zu bleiben.

**Eine achtbare Leistung der Birmanen.**

Eine der Sehenswürdigkeiten der Schive Dahone-Pagode in Birma ist eine riesige bronzene Glocke von 850 Zentner Schwere, angeblich die drittgrößte der Welt. Die größte befindet sich in Moskau, die zweitgrößte in Mingin, also auch in Birma. Nach der Eroberung Birmas beabsichtigten die Briten die große Glocke von Rangoon nach Kalkutta zu schaffen, sie verloren sie aber im Mangonistrome über Bord, und alle Bemühungen der Ingenieure, sie wieder zu heben, schlugen damals fehl. Einige Jahre später haben die Birmanen, die ihren Verlust noch immer beklagten, um die Erlaubnis, die Glocke zu heben. Diese wurde ihnen erteilt, und durch Ansehung einer zahllosen Menge von Bambusstößen gelang es ihnen wirklich, die ungeheure Metallmasse aus ihrem schlammigen Bette wieder ans Licht zu bringen und triumphierend nach ihrem alten Plage zurück zu befördern.

**Der Vatticaloaiaee auf Ceylon** zeichnet sich, wahrscheinlich als einziger dadurch aus, daß in ihm eine Art musikalischer Fische lebt. Die Töne, die diese von sich geben, sollen ebenso angenehm und melodisch klingen, wie die, die eine Reihe von Neuschwanen hervorbringt.

**Rostflecke aus Wäsche zu entfernen.**

Man beträufelt die fleckige Stelle mit einem Tropfen Zitronensaft, lege ein sauberes Tuch darüber und plättet mit dem Eisen trocken. So oft wiederholen, bis der Fleck verschwindet. Nach der Reinigung wäscht man die Stelle leicht aus, da der Zitronensaft etwas gelblich färbt.

**Petroleum aufzubewahren.** Petroleum darf man nicht in weißen Gläsern und überhaupt nicht in durchsichtigen Gefäßen aufbewahren und nicht dem direkten Sonnenlichte aussetzen, denn dadurch wird eine Zersetzung des Petroleums herbeigeführt und seine Leuchtfracht vermindert. Lampen, welche mit Petroleum gefüllt worden sind, sollte man daher an einem dunklen Ort stellen, welcher nicht vom Sonnenlicht beschienen wird.

**Weiße Flecke aus einer polierten Zinnplatte,** welche durch Aufsetzen heißer Schüsseln entstanden sind, entfernt man, wenn der Fleck mit Zigarrenasche bestreut wird und mit einem Störche, welchen man über einer Flamme anblasen ließ, tüchtig in der Asche gerieben wird.

Dann wäscht man die Stelle mit Wasser ab, reibt mit einem Ledersappen trocken und poliert schließlich mit Petroleum nach, um wieder Glanz herzustellen.

**Gummistriumpfe reinigen.** Diese lege man flach auf ein Tuch tauche einen Schwamm in dünne, kalte Sodaaflösung und reinige sie vorsichtig damit. Dann spüle man mit kaltem Wasser die Leinwand sorgfältig ab und trockne das Wasser so viel als möglich durch Wippen mit trockener Leinwand. Zum völligen Trocknen hänge man die Strümpfe oder den Strumpf an dunkler, luftiger Stelle auf. Einen Gummistumpf darf man nie auswinden und ihn nicht an der Sonne, noch in künstlicher Wärme trocknen.

Ein Piffikus.



„Sepp, hol mir a Bier! Und wann Du unterwegs fallen sollst, stell mir fein den Krug zuvor weg!“

**Einsetzen von Messern und Gabeln.**

Um Messer und Gabeln wieder einzusetzen, mische man 4 Teile gebrannten Kalk und so viel Wasser, daß ein Brei wird, welchem man 3 Teile feinstes Sandsteinpulver und 4 Teile weissen Leinwand hinzusetzt und alles tüchtig durchrührt. Die Beste werden inwendig angefeuchtet und die Stiele naß gemacht. Oder man fülle feingestossenes Kalksteinpulver mit geriebener Seide vermischt in die Messerschalen, mache das Ende der Klappen glühend und stoße es in den Schaft hinein, worauf es festhält.

**Ein vortreffliches Mittel, leicht einzuschlafen.**

Dr. Horace Dobbell hat unlängst eine Vorschrift veröffentlicht, die ihm oft gute Dienste geleistet hat, bei Kranken das Einschlafen zu begünstigen. Statt die Augen zu schließen, wie es sonst fast alle zu tun pflegen, wenn sie schlafen wollen, verordnete er seinen Patienten sich zu bemühen, diese offen zu halten, so lange ihnen irgend möglich ist. Es ist merkwürdig, wie oft dann die Augen bald zum Schließen zufallen, trotz des besten Willens, sie nicht zu schließen. Das Schlafzimmer sollte dabei schwach erleuchtet, auf keinen Fall ganz dunkel sein, denn das ist häufig geradezu ein Hindernis des Einschlafens.

**Einen Splitter, den man sich ins Fleisch gestochen hat, kann man mit Hilfe leicht daraus entfernen.**

Man nehme eine weithalsige Flasche, fülle sie ziemlich hoch mit siedend heißem Wasser und drücke die betroffene Stelle leicht auf die Mündung des Flaschenhalses. Bald wird dabei die Haut in diesen hineingezogen („gesaugt“) werden, und dann ist der Splitter nach ein bis zwei Minuten daraus hervorgezogen, während gleichzeitig jede Entzündung der betr. Stelle ausbleibt.

Laß Unfall nicht verdrängen dich,  
Das Glück geht oftmals hinter sich;  
Anfang und Ende sind nicht gleich,  
Reich wird oft arm und arm wird reich.

Rätsel-Ecke.

**Wortbildung.**

a b d e g h h i l r s u u

Aus obigen Buchstaben ist ein vierzehnstelliges Wort zu bilden, welches eine Stadt in Sachsen-Meiningen bezeichnet.

**Kombination.**

Lulea, Lorch, Salbe, March, Nadel, Quave.

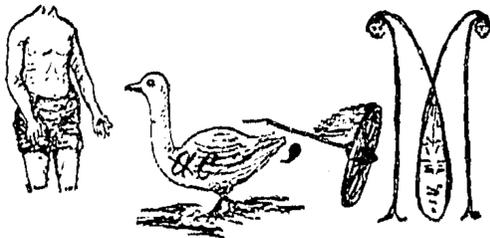
Obige Wörter sind durch Umstellen der Buchstaben und Ändern eines Buchstabens in sechs neue Wörter von folgender Bezeichnung umzuwandeln: 1. ein Musikinstrument, 2. eine Stadt in Pommern, 3. ein englisches Fürstentum, 4. ein Fahrzeug, 5. eine Waffe, 6. eine Hauptstadt. Bei richtiger Lösung nennen die mittelfsten Buchstaben einen Dichter.

**Rätsel.**

Langsam ziehet, lind und leise,  
Durch das Ohr mein volles Wort.  
Wer sie hört, die holde Weise,  
Wohnt sie hören fort und fort;  
Aufgelöst in süßem Schmerz  
Schmolz schon oft das kälteste Herz.

Doch streichst du die ersten Zeichen,  
Zieht der kalte Mammon ein,  
Der nur trachtet, einzustreichen,  
Handelt sich's um Wein und Dein.

**Bilder-Rätsel.**



**Zahlen-Rätsel.**

1 Note,  
2 3 Flächenmaß,  
4 2 5 aus Hans gedrehter Gegenstand,  
4 6 6 7 Fluß im nördlichen England,  
6 7 8 9 6 Baum,  
10 5 11 6 3 12 Stanton der Schweiz.

Die Anfangsbuchstaben bezeichnen eine Frucht, die Endbuchstaben ein hebräisches Volk.

**Uerschlebung.**

Nothwehr, Guarani, Kammler, Abteufung, Behlen, Platzregen, Weintraube.

Obige Wörter untereinandergestellt sind so zu verschieben, daß zwei benachbarte senkrechte Reihen je einen männlichen Namen bezeichnen.

**Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.**

Form=Arithmogriph: Deptford, Olympia, Baden, Ciffa, Riviera, Aegis, Nordsee, Doberan — Tangast.  
Wechslerätsel: Quecksilber — Quacksalber.  
Anagramm: Atlas.  
Vierfüßige Scharade: Wildtätigkeit.

renden  
— wie  
r Ein-  
Ende.  
je da-  
n den  
ulphen

Di  
aa  
Bitt  
er  
nge  
ehr  
a  
Smil  
ar  
Be  
run  
er  
eber  
ge  
ebie  
ersch  
orbe  
reich  
ringl  
en  
ne  
ne  
nid  
sch  
ird  
äglic  
reich  
esfür  
haste  
Ber  
iferli  
immu  
nders  
weikä  
von  
offizier  
ir we  
stellte  
insche  
Fret  
anger  
afen r  
ar Ber  
Wier  
Herleid  
B. M.  
sein A  
extrete  
armee k  
etreten,  
militäris  
zweicht  
stischj  
glenen  
Bronsol  
It, brir  
tgegen.  
Rom.  
er Sid  
ergische  
hart, St  
lese Mo  
mehrere  
upland  
die Peter  
laß die A  
den Aufst  
nächsten  
und Phot  
der italie  
die streng  
Stoch  
vorausfid